

Das Genick, der Nacken bzw. vor allem die Halswirbelsäule ist im wahrsten Sinne des Wortes der „Dreh- und Angelpunkt“ für alle Bewegungen des Kopfes. Wie wichtig dieser Bereich ist, wissen wir selbst spätestens dann, wenn wir Probleme damit haben:

der „steife Hals“, entstanden durch Zug oder längere Fehlbelastung schränkt viele von unseren gesamten Bewegungsabläufen ein, beeinträchtigt unsere Wahrnehmungsfähigkeit, vermindert unsere Reaktionsfähigkeit, verursacht schnell Kopfschmerzen – kurz: Probleme in diesem Bereich haben neben den physischen auch psychische und emotionale Folgen – bei uns und sicher auch bei unseren vierbeinigen Gefährten.

Von Hund, Katze, Maus über Pferd bis hin zur Giraffe, also bei allen Säugetieren dieser Welt (inkl. der Spezies Mensch) ist die Halswirbelsäule genau gleich aufgebaut:

Wir alle haben 7 Wirbel, die beweglich miteinander verbunden sind.

Der oberste/erste Wirbel, der Atlas, dient vor allem für die Nickbewegungen des Kopfes, während der zweite Wirbel, Axis oder auch Dreher genannt, hauptsächlich für die Drehbewegungen zuständig ist. Außer zwischen diesen beiden Wirbeln befinden sich zwischen allen anderen Wirbeln Bandscheiben, die als eine Art Stoßdämpfer oder Puffer fungieren und die Beweglichkeit erhöhen.

Die Beweglichkeit des Halses (also Drehung, Streckung und Beugung) ist abhängig u.a. von seiner Länge, von der Muskulatur in diesem Bereich und vom Gesundheitszustand. Als grobe Regel kann gelten: je kürzer der Hals, desto weniger beweglich ist er im Verhältnis zu einem längeren, dafür ist der kürzere jedoch meist besser bemuskelt und dadurch kräftiger.

Die einzelnen Wirbel sind alle ähnlich aufgebaut – seitlich befinden sich die Querfortsätze, an denen die Muskulatur und Sehnen ansetzen, nach „oben“ hin, also zur Rückenseite, sind die mehr oder weniger stark ausgebildeten Dornfortsätze. Der sog. Wirbelbogen und der Wirbelkörper bilden in ihrer Mitte den Wirbelkanal, durch

den das so wichtige Rückenmark und somit die Hauptstränge des ZNS, des Zentralen Nervensystems, laufen. Schließlich gelangen durch die sog. Zwischenwirbellöcher, die durch Einkerbungen am Wirbelbogen zw. den Wirbeln gebildet werden, einzelne Nervenstränge aus dem Rückenmarkskanal in den gesamten Körper und transportieren so u.a. die unzähligen Informationen zw. Gehirn und Körper hin- und her.



Das Genick – eine Schwachstelle des Wohlbefindens

So wichtig dieser Bereich des Halses / Genicks nun ist – so anfällig ist er auch für Erkrankungen, Probleme, Fehlbelastungen.

Betrachten wir zunächst einmal die Folge von sog. Blockierungen, womit jede Form der Einschränkung des Gelenkes (hier Wirbelgelenkes), der Störung des Bewegungsablaufes oder einer funktionellen Fehlstellung des Wirbels, bezeichnet werden kann.

Blockierungen schränken die Flexibilität in dem betroffenen Bereich ein und können zudem Auswirkungen auf die Nerven in diesem Bereich haben, so dass Fehlhaltungen/ Schonhaltung/ Bewegungsvermeidung zur Schmerzlinderung meist neben einem relativ schnell erfolgenden Muskelabbau, oft die ersten sichtbaren Folgeerscheinungen sind.

Doch die Auswirkungen solcher Blockierungen können noch tiefer gehen: Blockierung am Atlas, dem 1. Wirbel, kann u.a. chronische Müdigkeit und Schlafstörungen, Sinnesbeeinträchtigungen, Verhaltensstörungen zur Folge haben.

Blockierung am Dreher, dem 2. Wirbel, kann Augenprobleme und Taubheit hervorrufen, Allergien begünstigen und Nebenhöhlenbeschwerden verursachen.

Der 3. Wirbel steht für Hautprobleme, Nervenentzündungen und Nervenschmerzen, während dessen

der 4. Wirbel eng verbunden ist mit dem Gleichgewichtssinn. Also können Blockierungen hier vor allem Schwanzen, Taumeln und auch Gehörverlust hervorrufen.

Der 5. Wirbel, bzw. dessen Blockierung kann neben Nervenschmerzen im Hals- und Brustbereich vor allem auch Schmerzen und Schiefstellung einer Schulter sowie Kehlkopfentzündungen begünstigen,

Blockierung des 6. Wirbels hat meist ein steifes Genick sowie Schmerzen der Schulter und Vorderbeine zur Folge und

Blockierungen des 7. Wirbels führen manchmal zu Schilddrüsenerkrankungen, zu Schwellungen eines Vorderbeins, zu Erkältungen sowie Schleimbeutelentzündungen im Schulterbereich.

Und um es nochmals ganz klar und deutlich hier zu schreiben: eine Blockierung des 1. Wirbels z.B. kann chronische Müdigkeit oder Verhaltensstörungen zur Folge haben, muss sie aber nicht – und umgedreht genauso: nicht jede chronische Müdigkeit bedeutet gleichzeitig eine Blockierung in diesem Bereich !

Eigentlich reicht diese Aufzählung schon aus, um den Bereich der Halswirbelsäule künftig mehr Aufmerksamkeit zu schenken, oder ?

Doch leider gibt es noch mehr Erkrankungsmöglichkeiten:

Jede Form der sog. Osteopathie, also der Erkrankung des Knochens bzw. hier der Wirbel, ist möglich, jede Form der Chondropathie, der Erkrankung von Knorpel bzw. Zwischenwirbelscheiben (Bandscheiben) und leider auch die verschiedenen degenerativen Erkrankungen dieser beiden Arten in Form der Osteochondrosen.

Manche der Erkrankungen sind angeboren, manche posttraumatisch, also Folge eines Stoßes, Unfalls o.Ä., manche jedoch leider auch im Laufe eines

Lebens erworben: durch ungeeignete Haltung, veraltete Erziehungsmethoden, monotonen Bewegungsabläufen, Unwissenheit und/oder Fehlinformationen.

Bei Hunden treten zusammengefasst vor allem im Bereich der Halswirbelsäule drei Erkrankungen auf:

- der Bandscheibenvorfall (Diskopathie/-prolaps), bei dem eine (oder mehrere Bandscheiben) beschädigt, verlagert oder einfach „nur“ abgenutzt werden und so direkt oder indirekt eine Beeinträchtigung für den Rückenmarkskanal bzw. die im geschädigten Bereich verlaufenden Nerven darstellt,
- die Spondylose (genauer u.a. eigentlich die Spondylolisthesis und Spondylopathia deformans). Unter diesem Oberbegriff kann man das sog. Wirbelgleiten (durch fehlende Stabilität verschieben sich zwei Wirbel in ihrer Position zueinander), verschiedene Formen von deformierten Wirbeln und die sog. Knochenspangen(kalk)bildung zw. zwei Wirbelkörpern zusammenfassen sowie
- eine Erkrankung, die in den letzten Jahren bei größeren Rassen leider zunimmt (vor allem Dobermann), dem sog. Wobbler-Syndrom, einer Instabilität im Halswirbelbereich, die zur Nervenschädigung, Lähmungserscheinungen u.a. führt.

Pferde übrigens neigen zu einer erhöhten Anfälligkeit für Abnutzungserscheinungen der recht dünnen Bandscheiben vornehmlich im Halsbereich, da diese manchmal nur unzureichend durch ein ausreichend kräftiges Nackenband unterstützt werden.

All diese Erkrankungen (vor allem a) und b)) treten jedoch generell bei allen Tieren auf – allerdings mit unterschiedlicher Häufigkeit. Dabei ist leider zu beobachten, dass gerade die Tiere, die mit uns im engen Sozialkontakt stehen, wie die Hunde, die am meisten Betroffenen sind.

Soweit die Fakten, die Erkrankungen, die Hintergrundinformationen ...

Der dritte Teil dieses Artikels soll sich nun mit unterstützenden Maßnahmen beschäftigen.

Das Genick – Ausweg und Ausblick

Die genetische Veranlagung kann niemand rückgängig machen, einen einmal erfolgten Unfall ebenfalls nicht – man kann „beim nächsten Mal“ nur besser aufpassen und den bereits aufgetretenen Auswirkungen aktiv durch adäquate Therapien zur Heilung entgegenreten.

Anders sieht es in dem weiten Feld der Haltung und Erziehung aus.

Hier ist sicherlich Vorbeugung die beste Alternative, wobei die Hauptpunkte / Faktoren in der Praxis vor allem folgende Bereiche darstellen:

lange und monotone Bewegungsabläufe - diese gilt es zu vermeiden oder zumindest zu minimieren; stetiges Führen des Hundes z.B. immer auf einer Seite; dies erhöht das Risiko einer Fehlhaltung/-belastung; häufiges „an der Leine ziehen“ trainiert die Muskulatur ungleichmäßig und fördert Verspannungen; ungeeignete / zu schmale / zu harte Halsbänder, schlimmsenfalls kombiniert mit „Leinenruck“ u.Ä., schädigen ggf. die Wirbelkörper und Bandscheibenbereiche; intensives Fährtenhundtraining (prüfungsgerechtes Suchen mit tiefer Nase) ohne entsprechenden Ausgleich, fördert ggf. Verspannungen und Fehlhaltungen; langes liegen müssen in zu kleinen Körbchen oder Autoboxen, vermindert notwendige Entspannungsphasen etc.; Frisbee-Spielen, unkontrollierbare Jagd- und Rennspiele mit anderen Hunden, schlimmstenfalls noch mit nicht aufgewärmter Muskulatur sind genauso schädlich und gehören daher auf diese „Negativ-Liste“ aus gesundheitlichen Sicht, genauso wie z.B. die klassische Schutzdienstarbeit mit ihren ruckartigen Bewegungen am Hetzärmel (dem sog. Kontern).

Helfen und unterstützen kann man – und das dürfte für einen Newsletter zu diesem Thema wahrscheinlich selbstverständlich sein – natürlich mit jeder Form der TTEAM-Arbeit, z.B. mit den verschiedenen TTouches zur Entspannung, der Bodenarbeit zum Einüben bisher ungewohnter Bewegungs- und Körperhaltungsmuster oder auch dem Anlegen von verschiedenen Bandagen.

Die Arbeit kann zudem zusätzlich unterstützt werden mit Wärme - wieso also nicht einmal daran denken, mit einem „Wärme-Gel-Pad“ in der Hand (das man im Winter als Taschenwärmer verwenden kann) die TTouches auszuführen ?

Oder vielleicht ein Dinkel- oder Kirschkernkissen, dass man zuvor auf eine „wohlig Wärme“ erhitzt hat, mit auf den Schlafplatz zur Entspannung legen ?

In Zusammenarbeit mit einem erfahrenen Tierheilpraktiker / Tierarzt, sind bei diagnostizierter Erkrankung auch weitere Therapieformen sinnvoll einsetzbar.

Zu denken ist hierbei u.a. an Magnetfeldtherapie, Akupunktur / Akupressur, der weite Bereich der Homöopathie und Aromatherapie sowie im Notfall (vor allem im Rahmen einer Schmerztherapie bei gravierenden Schäden) auch Medikamente aus der sog. Schulmedizin bis hin zu einer OP im Einzelfall.

Blütenessenzen (wie z.B. Bach-Blüten oder Kalifornische Blüten), Farbtherapie und Edelsteintherapie können, je nach Krankheitsbild, ebenfalls ergänzend Verwendung finden – auch hier ist die Zusammenarbeit mit einem erfahrenen Behandler neben einer genauen Diagnose eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg.

Wichtig erscheint mir zum Schluss noch ein anderer Aspekt im Krankheitsgeschehen - auch bei degenerativen Erkrankungen, bei Erkrankungen, die nicht mehr reparabel sind oder sogar einen fortschreitenden, immer schlimmer werdenden Verlauf nehmen (was in diesem Bereich allerdings extrem selten ist!); auch in diesen Fällen sollte man das Tier NIE nur unter seinem Krankheitsaspekt sehen, sondern versuchen, die Lebensqualität so hoch wie irgend nur möglich zu halten, das Tier in seiner ihm eigenen Balance zu stabilisieren und ihm Freude und Geborgenheit durch die eigene Haltung und Ausstrahlung vermitteln.

Man kann viel tun – Vorbeugung ist meistens das Beste !

Quellenangaben:

- M.W. Bromoley: Physiotherapie in der Veterinärmedizin, Enke
- K. Hasse-Schwenkler: Physiotherapie für Hunde, Kynos
- J. Freiwein: Anatomie von Hund